

RISIKOFAKTOR METABOLISCHES SYNDROM

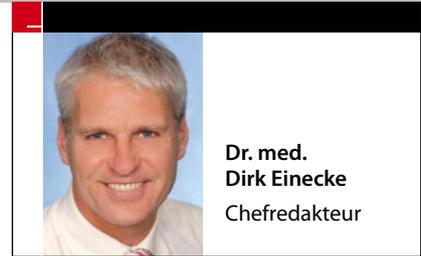
Weicher Penis – hart fürs Herz

Die Verbindung zwischen nächtlicher Penisrigidität, metabolischem Syndrom (MetS) und weiteren Parametern wie dem Testosteronspiegel erforschten Osvaldo Rajmil von der Universität Barcelona und Kollegen in einer prospektiven Studie mit 234 Männern, die wegen Erektionsproblemen in die andrologische Sprechstunde gekommen waren. Anhand der Ergebnisse einer penilen Tumescenz- und Rigiditätsmessung während der Nacht wurden sie in zwei Gruppen aufgeteilt. Gruppe 1 verfügte über normale Werte; die ED-Symptome wurden als psychogen gedeutet. Gruppe 2 hatte hingegen zu niedrige Werte

– die erreichte penile Rigidität erreichte nicht den für eine vaginale Penetration notwendigen Grad.

Im Hinblick auf den Pegel des Gesamttestosterons lag das ED-Risiko von Männern, deren Werte sich im Bereich zwischen 8 und 12 nmol/l bewegten, viermal über jenem von Probanden, die Werte über 12 nmol/l aufwiesen. Allerdings erwies sich das Testosteron nach Stratifikation nicht als signifikanter Marker. Das waren vielmehr die Stoffwechselfparameter. Lag ein metabolisches Syndrom vor, bedeutete ein HbA_{1c}-Wert $\geq 5,5\%$ ein um 68% höheres ED-Risiko.

Actas Urol Esp 2011 Epub ahead of print



Dr. med.
Dirk Einecke
Chefredakteur

REIZENDER ANBLICK

Jucken steckt an

Wenn ein Mensch sich ausgiebig kratzt, ist das vor allem für Atopiker ein ansteckender Anblick. In einer Studie der Universität von Winston-Salem/NC, USA, wurden 25 Probanden verschiedenen Juckreiz-Stimuli ausgesetzt: Nach der Applikation von Histamin oder Kochsalzlösung in den Unterarm sahen sie entweder ein Video, in dem sich jemand am Unterarm kratzte, oder ein Video, in dem dieselbe Person bewegungslos dasaß. Elf Studienteilnehmer litten an einer atopischen Dermatitis. Vor allem bei diesen verstärkte das Kratzvideo das Juckgefühl: Selbst wenn sie nur Kochsalzlösung bekommen hatten, erhöhte sich der Juckreiz auf einer visuellen Analogskala von 0,82 auf 2,51.

BJD 2011;164:1299–1303

BLICKDIAGNOSE

Faltige Haut, morsche Knochen

Wenn Sie wissen wollen, ob eine Frau in der Postmenopause osteoporosegefährdet ist, sollten Sie ihr ins Gesicht sehen. Die Beschaffenheit der Gesichtshaut – sofern nicht geliftet – gewährt nämlich einen Einblick in den Zustand des Skeletts. Wenn die Haut von tiefen Falten durchzogen ist, dann sind auch am Knochen vermehrt Zersetzungsprozesse zu erwarten. Je ausgeprägter die Furchen, desto geringer war die Knochendichte bei 114 Teilnehmerinnen einer US-amerikanischen Studie. Es wird vermutet, dass Veränderungen der Kollagenstruktur sowohl zur nachlassenden Spannkraft der Haut als auch zum Schwund an Knochenmasse beitragen.

präger die Furchen, desto geringer war die Knochendichte bei 114 Teilnehmerinnen einer US-amerikanischen Studie. Es wird vermutet, dass Veränderungen der Kollagenstruktur sowohl zur nachlassenden Spannkraft der Haut als auch zum Schwund an Knochenmasse beitragen.

Pal L et al. 93. Jahrestagung der Endocrine Society, Boston, Juni 2011

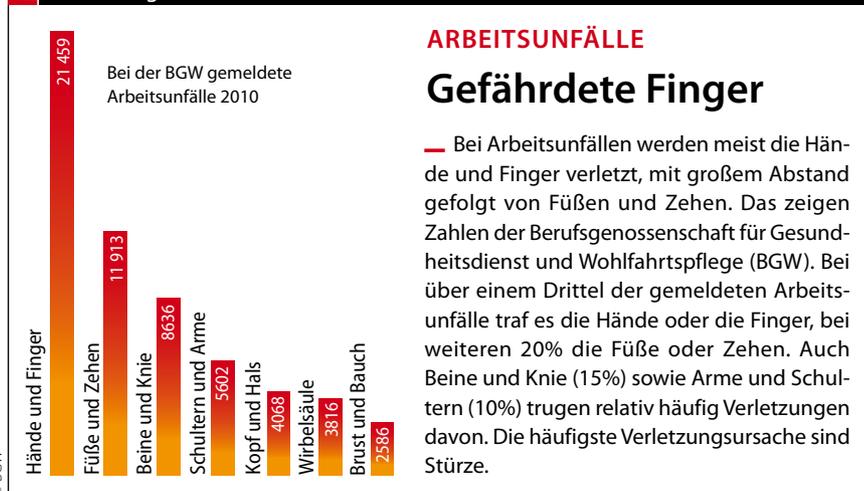
MYOKARDINFARKT

Schützt Armabbinden das Herz?

Beobachtungen haben gezeigt, dass sich ein verletzter Muskel durch Unterbindung der Blutzufuhr vor weiterem Schaden bewahren lässt. Dieser Effekt wirkt auch in die Ferne, d. h. wenn man die Blutzufuhr zu einem Muskel unterbindet, schützt man einen anderen Muskel (z. B. das Myokard) mit. Eine Studie der Universität Leicester soll nun zeigen, ob durch kurzes Abbinden eines Armes der Schaden am Herzmuskel nach einem Infarkt verringert werden kann. Die Wissenschaftler rechnen damit, dass sich das Ausmaß des Schadens um bis zu 25% reduzieren lässt.

Pressemitteilung der University of Leicester

Abbildung 1



ARBEITSUNFÄLLE

Gefährdete Finger

Bei Arbeitsunfällen werden meist die Hände und Finger verletzt, mit großem Abstand gefolgt von Füßen und Zehen. Das zeigen Zahlen der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW). Bei über einem Drittel der gemeldeten Arbeitsunfälle traf es die Hände oder die Finger, bei weiteren 20% die Füße oder Zehen. Auch Beine und Knie (15%) sowie Arme und Schultern (10%) trugen relativ häufig Verletzungen davon. Die häufigste Verletzungsursache sind Stürze.

© BGW